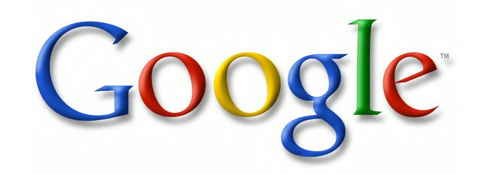
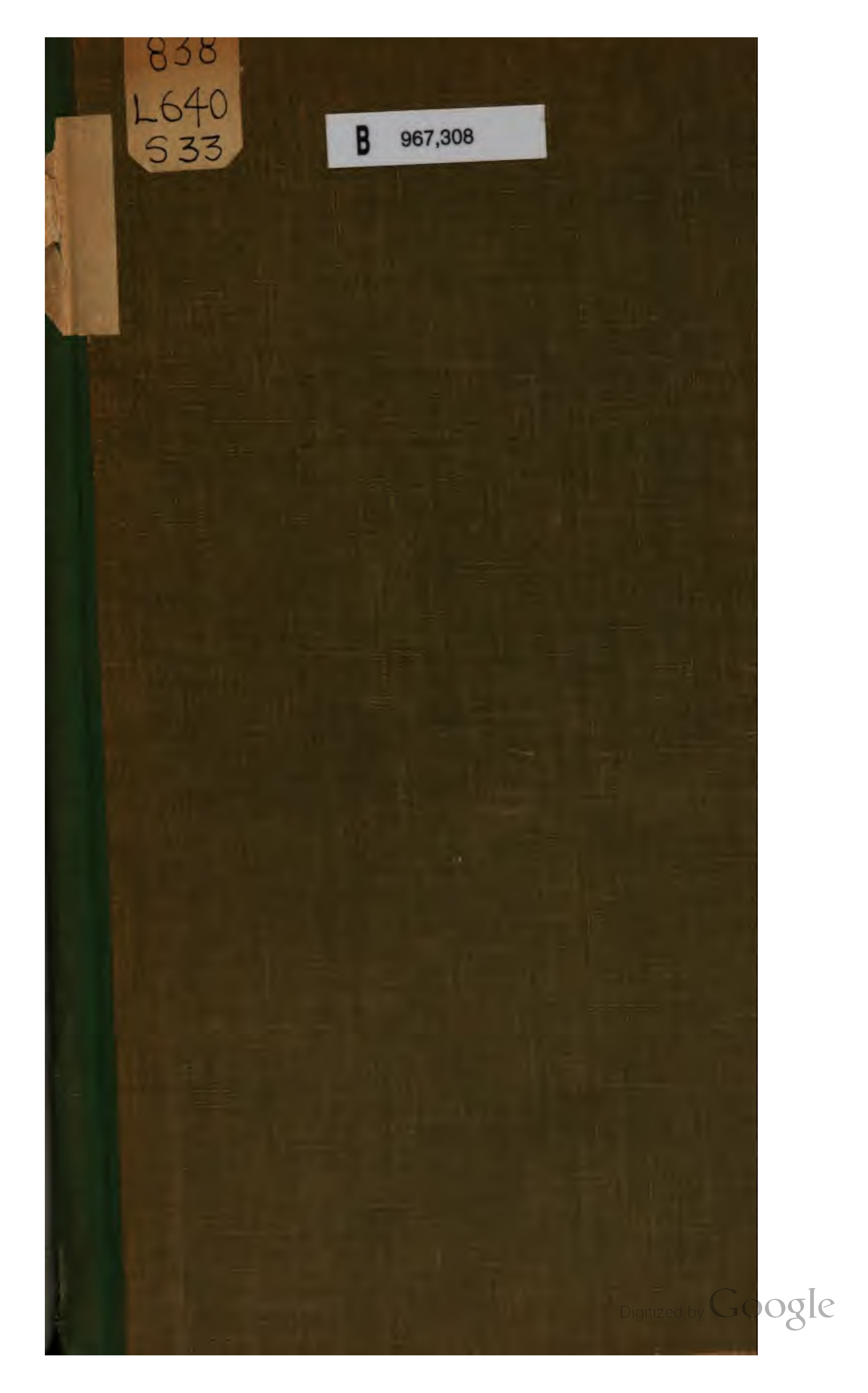
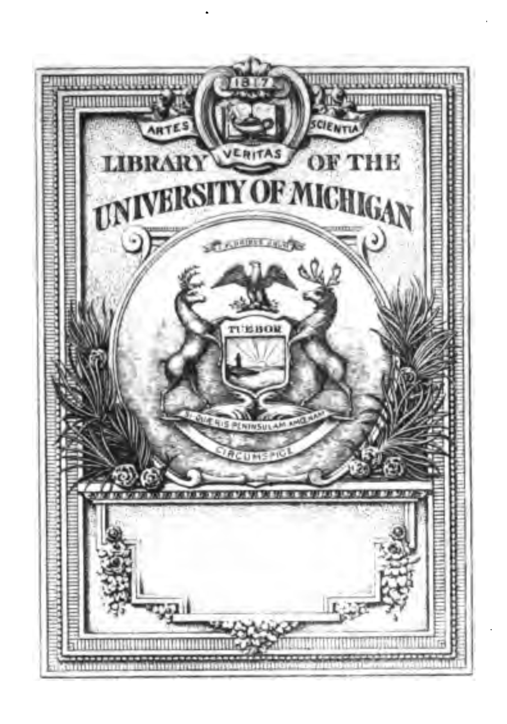





1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



GYMNASIUM AUGUSTUM
ZU GÖRLITZ.

ÜBER DEN EINFLUSS
HOLBERGS UND DESTOUCH[illegible]
AUF
LESSINGS JUGENDDRAMEN

VERFASST VON

DR. ADOLF SCHIMBERG

GYMNASIALLEHRER.

Als wissenschaftliche Beilage zu dem Programm des städtischen Gymnasiums zu G
Ostern 1883.

GÖRLITZ.
Druck von E. Jaenike vorm. G. A. Rämisch.
Fischmarkt No. 12.
1883.

1883. Zu No. 169.

Über den Einfluss Holbergs und Destouches' auf Lessings Jugenddran

Der erste, welcher auf eine Beziehung zwischen Lessing und dem dänischen Dichter
berg hingewiesen hat, ist Nodnagel. Dieser bemerkt (Lessings Dramen und dramati
Fragmente. Darmstadt 1842, S. 55), dass die Behauptung des „Jungen Gelehrten", allei
könne man auch wohl seinen Vater schlagen (2. Aufzug, 4. Auftritt), auch in Holbergs „I
mus Montanus" vorkomme. Weitere Andeutungen über Entlehnungen Lessings aus Hol
finden sich sodann bei Danzel in seinem Buche über Lessing (I, 153), freilich auch nur
deutungen, mehr in der Gestalt von Proben als erschöpfende Angaben, welche den Un
und die Art der Benutzung Holbergs von seiten Lessings allseitig erkennen liessen. I
war vielleicht auch für Danzels Zwecke nicht nötig, der diesem Punkte bei der Anlage
dem Umfange seines vortrefflichen Werkes nur vorübergehende Aufmerksamkeit widmen ko
Nichts desto weniger ist für den Nachprüfenden ein Überblick über das gesamte Ma
wünschenswert, um auf grund desselben entscheiden zu können, ob Lessing nur leicht
obenhin dem Holberg mehrere gute Einfälle entlehnt oder ob letzterer einen nachhal
Einfluss auf ihn ausgeübt hat.

In gleicher Weise habe ich die Komödien des Destouches in die Untersuchung
hineingezogen und mir die Aufgabe gestellt, mit möglichster Vollständigkeit zum ersten
hier alles zusammenzutragen, was Lessing diesem einen Repräsentanten aus einer ga
Reihe von französischen Mustern verdankt.

Das Verdienst, Holbergs Lustspiele den Deutschen erschlossen und in ihnen
neue Lebensquelle dem deutschen Drama eröffnet zu haben, gebührt Detharding, einen
borenen Kopenhagener, Professor in Altona, der später als Justizrat und Syndikus des I
kapitels zu Lübeck 1768 verstarb. Dieser, ein Schüler Gottscheds und wahrscheinlich
diesem angeregt zur Bereicherung der Bühne mitzuwirken, übersetzte mit Vorwissen
unter dem Beirate Holbergs selbst (vergl. Danzel, Gottsched und seine Zeit. S. 144) fü
„Deutsche Schaubühne" den „Politischen Kannegiesser" (Teil 1), „Jean de France" (T
und „Bramarbas" (Teil 3). Unmittelbar darauf erschien von einem Ungenannten verdeu
die „Wochenstube", besonders gedruckt o. O. 1742. Alsbald folgte eine Übersetzung
einem in Kopenhagen ansässigen Augsburger J. G. Laub (auf dem Titelblatte J. G. L. v
in 3 Oktavbänden, der erste zu Hamburg und Leipzig, die übrigen zu Kopenhagen und Lei
1743 und 1744, je sechs Stücke enthaltend, worunter nicht die drei vorher in der „Deuts
Schaubühne" erschienenen. Weitere 12 Stücke wurden teils einzeln, teils mehrere zusam
übertragen in den Jahren 1745—55. — Von Gottsched in der Einleitung zu seiner Schaub
glänzend eingeführt, von den Hamburger und Göttinger gelehrten Anzeigen nicht mi
warm empfohlen, wurde Holberg bald in Deutschland bekannt. Schnell bürgerte er sich
der Bühne ein, namentlich im nördlichen Deutschland. Nicht wenig trug hierzu bei die beson
Vorliebe, mit welcher seine so ergiebigen komischen Charaktere die ausgezeichnetsten Künstle
damaligen Zeit, das Ackermann'sche Ehepaar, Eckhof, Schröder u. a. spielten. Im Hamburge
pertoire von 1742 auf 43 (Vgl. Ludwig Holberg, sein Leben und seine Schriften von Robert P

ugsburg 1857. S. 223 und F. L. W. Meyer in Schröders Leben T. 2, Abt. 2, ...amen von der Gesamtsumme von 190 Vorstellungen, die im Laufe des ..., nicht weniger als 44 allein auf Holberg; ja unter den 19 letzten Vor... ...m 1. Januar bis 1. März, also innerhalb 4 Wochen, waren allein 15 Hol... Stücke aufgeführt. So war also Holberg schon in Deutschland ein gefeierter Poet, ... ehe Lessing anfing für die Bühne zu dichten. — Ein Urteil Lessings über Holbergs Lustspiele ist merkwürdiger Weise nirgends zu finden. Das einzige, was dieser jemals über Holberg geschrieben, ist eine kurze Ankündigung der moralischen Fabeln desselben in der „Berlinischen privilegirten Zeitung" vom 15. Mai 1751 (Vergl. L. M. III, 165). Die erwähnten Fabeln waren vom Königl. dänischen Kapellmeister Scheibe ins Deutsche übertragen worden. Lessing spricht sich recht abfällig über dieselben aus: „Der Herr von Holberg gehört unter diejenigen Schriftsteller, welchen einige mit Recht wohl aufgenommene Werke das glückliche Vorurteil verschaft haben, als ob alles, was aus ihrer beschäftigten Feder fliesst, vortrefflich sein müsse. Trotz diesem Vorurteile aber wagen wir zu sagen, dass seine Fabeln überhaupt erbärmlich, und unter allen 232 nicht 32 leidlich sind". Darauf werden 2 Fabeln als Beispiel herangezogen. Die „mit Recht wohlaufgenommenen Werke" Holbergs sind vornehmlich seine Lustspiele.

Wie von Holberg, so waren auch von Destouches einige Lustspiele in der „Deutschen Schaubühne" erschienen, „Le Dissipateur ou l'Honnete-Friponne", „Le Tambour nocturne" und „Le Poète campagnard", welche Frau Gottsched selbst übersetzt oder besser gesagt bearbeitet hatte; denn den „Poetischen Dorfjunker" verwandelte die gelehrte Übersetzerin aus einem dreiaktigen in ein fünfaktiges Stück, und im „Gespenst mit der Trommel" hat sie manchen guten Einfall, den Destouches fallen gelassen, aus dem ursprünglichen englischen Original „The Drummer" des Dichters Addison wiederhergestellt. Doch kannte Lessing den ganzen Destouches. Wie hoch er das komische Talent und die poetische Bedeutung dieses französischen Dichters schätzt, geht daraus hervor, dass er ihm nach seinem Tode (5. Juli 1754) im 1. Bande der „Theatralischen Bibliothek" einen längeren Artikel widmet. Dieser Nachruf enthält zwar zunächst nur einen kurzen Lebensabriss des Dichters und eine Aufzählung der prosaischen und poetischen Werke desselben, stellt aber für die Zukunft eine Abhandlung in Aussicht, in der Lessing „die vornehmsten Werke desselben mit allem Fleis zu zergliedern" verspricht (Vergl. L. M. IV., 254 ff.). Das ist leider nicht geschehen; jedoch fand Lessing später in der Hamburger Dramaturgie noch Gelegenheit genug, auf Destouches und seine Lustspiele zu sprechen zu kommen. Die Hauptstellen sind im 10., 12., 13. und 17. Stück. Ich setze die bezeichnendste hierher: „Destouches hat in seinem verheiratheten Philosophen, in seinem Ruhmredigen, in seinem Verschwender Muster eines feinern, höhern Komischen gegeben, als man von Molière, selbst in seinen ernsthaftesten Stücken gewohnt war." . . . „Ich will nicht sagen, dass das niedrig-komische des Destouches mit dem Molièrschen von einerlei Güte sey. Es ist wirklich um vieles steifer; der witzige Kopf ist mehr darin zu spüren, als der getreue Mahler; seine Narren sind selten von den behäglichen Narren, wie sie aus den Händen der Natur kommen, sondern mehrentheils von der hölzernen Gattung, wie sie die Kunst schnitzelt, und mit Affectation, mit verfehlter Lebensart, mit Pedanterie überladet: sein Schulwitz, seine Masuren sind daher fröstiger, als lächerlich. Aber dem ungeachtet, — und nur dieses wollte ich sagen, — sind seine lustigen Stücke am wahren Komischen so geringhaltig noch nicht, als sie ein verzärtelter Geschmack findet; sie haben Scenen mitunter, die uns aus Herzensgrunde zu lachen machen, und die ihm allein einen

ansehnlichen Rang unter den komischen Dichtern versichern könnten". (Vergl. L. M. 45). — Den „Philosophe marié" zählt Lessing zu „den Meisterstücken der französischen Büh

Soweit hat Lessing sich in direkten Urteilen über Holberg und Destouches au lassen. Es wäre wunderbar, wenn diese beiden Dichter nur den Kritiker Lessing besc tigt, den Poeten aber ganz unberührt gelassen haben sollten. Ging doch bei ihm Kritik eigene Produktion Hand in Hand; was der einen zu gute kam, ging der andern nicht loren: die eine war der anderen hilfreiche Schwester. Und in der That hat Lessing Holb und Destouches nicht nur gemeistert, sondern auch in mancherlei Weise von ihnen gele Inwieweit er ihren Spuren gefolgt, seine Lustspiele durch ihre Einfälle bereichert seine Charaktere nach den ihrigen gebildet, das will ich nun im einzelnen nachzuwe versuchen.

Gleich das erste Stück, „Der junge Gelehrte", bietet eine reiche Ausbeute, weit über die Grenzen hinausgeht, die Danzel einer erfolgten Benutzung gezogen. Zunä hat Lessing in der Charakterzeichnung des Damis manches von Holbergs Erasmus Mont entlehnt. Freilich ist dieser, wie Danzel richtig bemerkt, vom Disputierteufel beses während jener ein philosophischer Buchstabenkrämer ist. Einen Disputator nach Art Montanus konnte Lessing eben nicht gebrauchen; dies war eine Karikatur einer schon gangenen Zeit und passte überdies nicht in jene Leipziger Begebenheit, welche dem ga Lustspiele zu Grunde liegt. An die Stelle des kampflustigen Disputators trat also der gebildete Vielwisser und Kleinigkeitskrämer. Im übrigen aber haben beide Charaktere wenig mit einander gemein. Es ist sehr schwierig, hier eine sichere Grenzlinie zu zi zwischen dem, was sich Lessing bei Schilderung eines ähnlichen Charakters von selbst drängen musste, und dem, wozu er durch Holbergs Beispiel im „Erasmus Montanus" beson angeregt worden ist. Ich will daher zuvörderst einige beiden Charakteren gemeinsame Z aufzählen und muss es dem Leser überlassen, auf Grund des allgemeinen Eindrucks selbst ein Urteil in der angedeuteten Richtung zu bilden. Ein sicheres Kriterium lässt hier zunächst noch nicht aufstellen.

Beide sind gelehrte Narren, die sich auf ihre eingebildeten Fähigkeiten viel zu thun und bei jeder Gelegenheit ihr Selbstlob singen. So bei Holberg der Disputator mus V, 2: „Ich weiss nicht, welches ich zu behaupten vornehmen und nicht herausbri sollte. Es war meiner Zeit keine Disputation auf der Universität, wo ich nicht Oppo war" u. s. w. und ähnlich II, 3. — Bei Lessing der Vielwisser Damis z. B. III, 3: „ send würden sich glücklich preisen, wenn sie nur den zehnten Theil meiner Verdie hätten. Ich bin erst 20 Jahre alt; und wie viele wollte ich finden, die dieses Alter bei dreymal auf sich haben, und gleichwohl mit mir — . . . . Ich verstehe sieben Spra vollkommen und bin erst zwanzig Jahre alt. In dem ganzen Umfange der Geschichte, in allen mit ihr verwandten Wissenschaften bin ich ohne gleichen — —" u. s. w. — Fe teilen beide mit einander eine Zerfahrenheit und Zerstreutheit der Gedanken, die manc zu den lächerlichsten Scenen führt. Vergl. z. B. bei Holberg I, 6 das drollige Bild, Jakob von seinem Bruder Montanus entwirft: „Er sieht sehr gelehrt aus. Rasmus Sch führte ihn her, und dieser schwur darauf, dass er den ganzen Weg nichts gethan hätte mit sich selbst griechisch und elamitisch disputirt, und das manchmal mit solch einem I dass er den Rasmus Schwarz drey bis viermal auf den Rücken schlug, und allezeit d schrie: probe Majoren, probe Majoren. Ich glaube, er muss, ehe er abreiste, mit e Major einen Disput gehabt haben. Zu Zeiten sass er mausestill und gaffte den Mond

die Sterne an, und das mit einem solchen mürrischen Gesicht, dass er dreimal vom Wagen gefallen ist, und aus lauter Gelehrsamkeit fasst den Hals gebrochen hätte, so dass Rasmus darüber lachte und bei sich selbst sagte: „Erasmus Berg ist wohl ein kluger Kerl auf dem Himmel, aber ein Narr auf der Erden“. Bei Lessing schildert (III, 1) Anton seines Herrn Benehmen bei Tische folgendermassen: „Lauter dumme Streiche. Er krützelt mit der Gabel auf dem Teller; hängt den Kopf; bewegt das Maul, als ob er mit sich selbst redte; wackelt mit dem Stuhle; stösst einmal ein Weinglas um; lässt es liegen; thut als wenn er nichts merkte, bis ihm der Wein auf die Kleider laufen will; nun fährt er auf, und spricht wohl gar, ich hätte es umgegossen“. Aber was bei Erasmus Natur, ist bei Damis Verstellung, was dort leidenschaftlicher Eifer, hier kühle Berechnung. — Selbst von jener veralteten, scholastischen Art des Beweises, die des Erasmus Disputierkunst eigen, ist Damis nicht frei.

So bei Holberg II, 3:

Mont. „Hört Vater! Wollt ihr glauben, dass der, der brav trinkt, glückselig ist“.
Hans. „Ich glaube, er ist eher unglückselig, denn man kann Verstand und Geld versaufen“.
Mont. „Ich aber will beweisen, dass er glückselig ist. Quicunque bene bibit, bene dormit. Nein. Das ist wahr. Ihr versteht nicht lateinisch, ich muss es deutsch sagen: Wer viel trinkt, schläft gemeiniglich wohl. Ist's nicht so?“
Hans. „Das ist freilich wahr. Wann ich nur einen halben Rausch habe, so schlafe ich wie ein Gaul“.
Mont. „Und wer wohl schläft, sündigt nicht. Ist's nicht so?“
Hans. „Ja das ist wahr, so lange man schläft, sündigt man nicht“.
Mont. „Und der nicht sündigt, ist glückselig“.
Hans. „Das ist auch wahr“.
Mont. „Ergo: Wer brav trinkt, ist glückselig“.

Ähnliche Schlüsse noch öfter.

Und Damis II, 12.:

„Mulier non homo! bald werde ich auch dieses Paradoxon für wahr halten. Wodurch zeigt man, dass man ein Mensch ist? Durch den Verstand. Wodurch zeigt man, dass man Verstand hat? Wenn man die Gelehrten und die Gelehrsamkeit gehörig zu schätzen weiss. Dieses kann kein Weibsbild, und also hat es keinen Verstand, und also ist es kein Mensch“.

Es mögen nunmehr einzelne Züge folgen, bei denen eine Entlehnung schon nicht mehr zweifelhaft ist. Die Behauptung, allenfalls könne man auch seinen Vater schlagen, hat schon Nodnagel erwähnt als beiden Stücken gemeinsam. Allerdings ist, worauf auch Danzel hinweist, der Beweis für diese Behauptung aus Damis' Munde Lessings eigene Zuthat; Erasmus bleibt denselben bei Holberg schuldig. Doch Lessing ist eben kein plumper Abschreiber. Bei ihm ist nicht nur der Beweis hinzugefügt, sondern offenbar die ganze Situation verfeinert. Erasmus stellt jene Behauptung in aufgeregter Stimmung seinen Eltern gegenüber auf; jene gehen weinend davon. (VI, 4). Damis dagegen spricht mit seinem Bedienten und lässt sich von diesem jene Worte allmählich gleichsam aus dem Munde herauslocken.*)

*) Dieselbe Äusserung findet sich schon, wie auch M. und B. in der zweiten Auflage des Danzelschen [...]kes S. 153 richtig anmerken, in Aristophanes' „Wolken“. Dort schlägt (V, 1.) Pheidippides seinen Vater [...]iades, so dass er heulend auf die Bühne gelaufen kommt, und beweisst diesem hernach, dass dies mit Recht

Ferner etwas sicher Entlehntes. Jakob hat einen witzigen Vers auf einen verstorbene Bauer gemacht. Erasmus lässt sich denselben vorlesen, lobt den Inhalt, aber tadelt die For desselben. Vergl. IV, 5. Auch Anton liest seinem Herrn Verse vor, die jener Wort fü Wort bespricht, tadelt und verbessert. Aber auch hier wie feiner die Situation bei Lessing Anton lässt seinen gelehrten Herrn seine eigenen Verse für Stümperarbeit erklären. Verg III, 15. An Rosiflengius' Hochzeitsgedicht für eine Hure als Vorbild für Lessing, wie Danz will, ist hier schwerlich zu denken. — Erasmus und Damis sind zu Zeiten gleich heftig sie schlagen nicht, aber II, 2 wirft Erasmus seinem Bruder Jakob, III, 19 Damis seine Bedienten Anton ein Buch an den Kopf. — Erasmus hat nicht übel Lust, seinen läng erwachsenen Bruder Jakob noch mit gelehrter Bildung zu beglücken. Er spricht II, zu ihm: „Ich wollte, du wärst sechs oder sieben Jahr jünger, so wollte ich dich in ei lateinische Schule thun, so könntest du auch hernach Student werden". Ähnlich, nur etwa hochtrabender Damis zu Anton II, 4: „Nun wohl, wenn es dein Ernst ist, so greife da Werk an. Es freut mich, der Gelehrsamkeit durch mein Exempel einen Proselyten gemac zu haben. Ich will dich redlich mit meinem Rathe unterstützen. Bringst du es zu etwa so verspreche ich dir, dich in die gelehrte Welt selbst einzuführen, und mit einem besonder Werke dich ihr anzukündigen. Vielleicht ergreife ich die Gelegenheit, etwas de Erudit sero ad literas admissis oder de Opsimathia, oder auch de studio senili zu schreiben, un du wirst auf einmal berühmt". — So viel übertrug Lessing von Erasmus Montanus a seinen jungen Gelehrten, den Gelehrten der Leipziger Begebenheit.

Wenden wir uns nun der Heiratsangelegenheit zu. Sofort tritt hier die französisch Komödie in den Vordergrund. In den „Sermens indiscrets des Marivaux" wird einem jung Manne, der ebenfalls Damis heisst, ein Mädchen zur Frau bestimmt, das er durchaus nic heiraten will; später aber, da er seine Braut kennen lernt, verliebt er sich in sie. Di Motiv hat Lessing benutzt, doch mit bedeutenden Änderungen und Modifikationen. E Gelehrter oder Philosoph ist in der französischen Komödie des vorigen Jahrhunderts fa immer ein Weiberfeind und Verächter der Ehe. Destouches wenigstens, der in drei Stück (les Philosophes amoureux, l'Homme singulier, le Philosophe marié) Gelehrte auf die Büh bringt, lässt in zweien derselben den Philosophen Liebe und Ehe fliehen, im dritten, wo d Gelehrte schon verheiratet ist, sich dessen schämen und den Anblick der Menschen meide Nicht viel anders bei Lessing. Man höre nur den jungen Gelehrten I, 2: „Ich soll e liebenswürdiges Frauenzimmer, ein liebenswürdiges Frauenzimmer kennen? O Herr Vat wenn das Jemand hörte, was würde er von meiner Gelehrsamkeit denken? — Ich ein liebe würdiges Frauenzimmer?" — —

---

geschehen: Der Vater habe ihn als Kind geschlagen aus Liebe, er schlage jetzt ihn wieder ebenfalls aus Liebe, d Schlagen sei ein Zeichen der Liebe. Doch sollte es nur recht sein, Kinder zu schlagen, so erwidere er, dass d greise Vater zum zweiten Male Kind geworden sei. Bei Holberg (IV, 4.) gebietet Montanus mit einer heftig Geberde seinem Vater Schweigen. Da sagt dieser: „Was? Willst du etwan gar deine Eltern schlagen?" Mo tanus entgegnet: „Wenn ich dieses auch thäte, so wollte ich es vor der ganzen Welt verantworten". — I Übereinstimmung Holbergs mit Aristophanes scheint mir keine zufällige zu sein; hat doch Erasmus noch manc andere Züge mit Pheidippides gemein, und verdankt doch Holberg ferner seinen ganzen „Plutus" v. J. 1751 de attischen Kollegen. Beachte übrigens hier, wie die verschiedene Behandlung desselben Moments bei Aristophane Holberg und Lessing vom derben Realismus der attischen Komödie ausgehend allmählich modernem Feingefü und Geschmack immer mehr Rechnung getragen hat.

Doch hält diese pedantische Entrüstung nicht lange an; bald ändert Damis seine Ansicht betreffs der Ehe und gleicht vollständig dem Dorant in dem „Unentschlossenen" (l'Irrésolu) des Destouches. Dieser Dorant nämlich wechselt in wenigen Augenblicken dreimal in gleichem Punkte seine Ansicht. Vergl. I, 7: Zuerst flucht er auf die Ehe, dann aber will er doch heiraten und zwar zunächst eine Galante, gleich darauf aber eine Ehrbare, zuletzt wieder gar keine. Und bei Lessing? Damis ändert, wie Anton nachträglich berichtet (I, 6), in einer Stunde ebenfalls dreimal seine Ansicht über Heirat und Ehe: Zuerst will er überhaupt nicht freien, später aber ein böses Weib, dann eine gelehrte Frau, zuletzt sogar mehrere zugleich nehmen. Während aber der Grund solcher Wandlungen bei Dorant wirkliche Furchtsamkeit und Unentschlossenheit ist, sind es bei Damis eitle, durch unsinnige Lektüre angeregte Grillen. — Soweit über Damis.

Chrysander, der Vater des jungen Gelehrten, scheint Nodnagel eine echt Leipziger Figur zu sein; in Leipzig herrschte damals die gelehrte Philisterei, und derartige lateinische Kaufleute mögen öfter daselbst zu finden gewesen sein. Beiläufig sei bemerkt, dass der Pentameter: A bove maiori discat arare minor, den Chrysander I, 2 citiert, auch in Holbergs „Der betrogene alte Freyer" III, 1 vorkommt. — Die Mutter fehlt. Sie war für die Entwickelung der Handlung nicht nötig; zudem liefert ein würdiges Elternpaar überhaupt keine fruchtbaren komischen Rollen.*)

Es sind noch zwei Personen übrig, Lisette und Pasquin, oder wie letzterer bei Lessing heisst, Anton, die ewig Unvermeidlichen. Es wird schon aus dem, was ich oben gelegentlich über Anton angemerkt habe, hervorgegangen sein, dass zwischen ihm und dem Holberg'schen Jakob im „Erasmuss Montanus" eine nicht geringe Ähnlichkeit besteht. Wie nämlich, was äussere Kleinigkeiten anbetrifft, Jacob dem Erasmus, Anton dem Damis Verse vorliest, wie ferner Erasmus den Jacob und Damis den Anton zum Gelehrten machen will, wie endlich Erasmus dem Jakob und Damis dem Anton ein Buch an den Kopf wirft, so kann man auch der Charakteranlage nach in Anton den Jakob wiedererkennen. Beides sind Köpfe mit gesundem Menschenverstand und gutem Mutterwitz, die der Gelehrten närrische Thorheiten wohl erkennen und nicht selten in einem Disput mit ihnen klar aufdecken.

---

*) Ich kann nicht umhin über diesen Punkt eine allgemeine Bemerkung hinzuzufügen. Die französische Komödie, innerhalb deren Schranken Lessing sich damals durchaus noch bewegte, hat eine ausgesprochene Abneigung gegen das volle Elternpaar. Ein inniges und wahres Familienleben gab es in den besseren Ständen des damaligen Frankreich nicht; infolge dessen wurde es auch nicht auf die Bühne gebracht. Ist ja aber einmal das volle Elternpaar in einem Stück vertreten, so übernimmt die Mutter die Rolle des Vaters, und dieser sinkt zu einer nichtssagenden Persönlichkeit herab, ein Verhältnis, welches dann freilich, als an und für sich lächerlich, durchaus in der Komödie verwertbar erscheint. — Zu diesem psychologischen Grund kommt, glaube ich, noch ein technischer hinzu, den ich aus der Stellung der Lisette und des Pasquin herleiten möchte. Da nämlich im französischen Lustspiel, dessen Schlusspointe meistenteils eine Heirat ist, die Geliebten gewöhnlich wider den Willen der Eltern Geliebte sind, so entsteht ein Missverhältnis, das endlich zu Gunsten der ersteren gelöst wird und zwar durch die vornehmliche Vermittelung des Bedientenpersonals. Sagt doch Lisette selbst im „Jungen Gelehrten" II, 10 zu Damis: „Kömmt denn wohl ohn unser einer irgend in einem Hause eine Heirat zu Stande?" Wäre nun Vater und Mutter betreffs der Heirat eines Sinnes, so wäre ja eine von beiden Personen überflüssig; wäre aber der Vater gegen, die Mutter für Heirat, so wäre Lisette überflüssig, da ja die Mutter ihre Thätigkeit ausübte. Die Lisette aber fehlen zu lassen, hätte als unstatthafte Emanicipation gegolten. Ist aber in der That einmal der Vater für, die Mutter gegen die Heirat, also das volle Elternpaar vertreten, so muss der Vater notwendigerweise zum Pantoffelhelden herabsinken und von aller entscheidenden Thätigkeit ausgeschlossen werden, damit nur Lisette die wahre Lisette bleibe und das ganze stereotype Schema der französischen Komödie allenthalben aufrecht erhalten bleibe.

Vergl. im „Erasmus“ II, 2 und IV, 5; im „Jungen Gelehrten“ I, 1 und II, 4. I
lung, welche beide von den Gelehrten erfahren, ist dieselbe. Da diese aber keines
sehr glimpflich ist, hat Lessing Anton zum Bedienten, nicht zum Bruder
gemacht, indem er einmal hierbei seinem eigenen sicheren Taktgefühle folgte, dan
eine den französischen Charaktermasken entsprechende Rolle schuf. Und als A
nun auch Anton alles thun und leiden, was für gewöhnlich einem Pasquin widerfä
was einem besonderen Pasquin schon bei Destouches widerfahren ist. Anton u
haben nämlich dasselbe Abenteuer zu bestehen, wie Pasquin und Nerine im „Ur
Hindernis“ (l'Obstacle imprévu) des Destouches: Die Bedienten werden beide auf d
mädchen eifersüchtig — aus Missverständnis. Bei Destouches sucht nämlich
Kammermädchen Nerine zu bewegen, für ihn bei ihrer Herrin, seiner Geliebten,
Wort einzulegen. Um seinen Bitten Nachdruck zu geben, schenkt er Nerine ei
Beutel und umarmt sie sogar. Da tritt plötzlich Pasquin dazwischen, wutentbran
was er gesehen und gehört; zweideutige und von ihm missverstandene Worte s
grosse Rolle. Zwar wird er aufgeklärt und beruhigt, aber etwas Misstrauen ble
ihm zurück. Vergl. II, 9 u. 10. Ähnlich in manchen Punkten die Situation b
Damis versteckt Lisette, um sie vor Chrysander zu verbergen, in seinem Ka
Marivaux'schen Kabinet. Später lässt er sie in Antons Gegenwart unter freundlic
wieder heraus. Das erweckt bei letzterem Verdacht und Eifersucht. Diese Gefül
noch verstärkt dadurch, dass jene, Damis und Lisette, ihn fortschicken und selb
geheimen Unterredung zurückbleiben. Anton horcht an der Thür, und eine g
spielen auch hier zweideutige Worte. Vergl. II, 8 u. 9. Er wird ängstlich und
Und hier beachte auch wieder, wie geschickt Lessing jene kleine Episode seine
angepasst hat: Pasquin tritt wild dazwischen; er hat ein Recht dazu, Nerine ist
Anton dagegen ist ängstlich und besorgt, kommt zehnmal unter verschiedenen
zurück, um durch Störung jede weitere Vertraulichkeit zu verhüten. Zu weitere
hat er kein Recht; Lisette ist weder seine Frau noch seine Braut. Übriges bleil
Anton trotz aller Aufklärung ein Rest von Misstrauen zurück. Vergl. III, 1.
über Lessings Erstlingswerk, betreffs dessen ich das Resultat der Untersuchung so
fassen möchte: In Damis und Anton sind Holbergs Erasmus und Jakob trotz
schiedenheit ihrer selbst, der Handlung wie des Schauplatzes unschwer wieder
Die französische Komödie gab die Heiratssituation, Destouches speziell noch ein
Damis Charakter. Der Rest scheint, wofern nicht Untersuchungen von anderem
punkte her noch Neues ergeben, Lessings Eigentum zu sein.*)

„Damon,“ das zweite Lustspiel Lessings, zuerst 1787 in den „Ermunter
Vergnügen des Gemüths“ abgedruckt, ist offenbar von Holberg beeinflusst. Dan
darüber: Der „glückliche Schiffbruch“ des Holberg hat auch unverkennbar zum „Dam
lassung gegeben. Es kommt hier darauf an, Rosiflengius aus dem Sattel zu heben. D
Pernilie: „Der Herr Jeronimus erwartet alle Augenblicke ein Schiff aus der S
alle sein Glück beruht. Wir wollen ihm demnach, wenn der Magister bei ihm g
ist, benachrichtigen, dass dieses Schiff verunglückt sei und dadurch sehen, wie

*) Holbergs „Erasmus Montanus“ und Lessings „Jungen Gelehrten“ nahm wiederum Kotzel
„Vielwisser“ zum Vorbild; doch ist die ganze Komposition so liederlich und ungeschickt, dass ma
Muster wiedererkennt. Vergl. Nodnagel a. a. O. S. 55.

neuer Tochtermann dabei aufführt". Ebenso prüft Lisette in Lessings „Damon" den Leander, und dieser unterliegt ähnlich wie der Magister; wie bei diesem die Liebe, so verschwindet bei jenem die Freundschaft. — Dieser Bemerkung habe ich nichts hinzuzufügen. Im übrigen ist es, wie schon Danzel hervorgehoben hat, eine blosse Entlarvung einer puren Schlechtigkeit, worum es sich in diesem Lustspiel handelt, und diese Schlechtigkeit ist noch dazu fast dieselbe, wie in Gellerts „Zärtlichen Schwestern"; auch wird auf ähnliche Weise durch den Edelmut der Betroffenen die verdiente Strafe abgewandt. Überhaupt ist dieses Stück das unbedeutendste von Lessings Jugenddramen und ist wohl auch nie auf die Bühne gebracht worden; hat es doch der Dichter nicht einmal der Aufnahme in die Ausgabe seiner Schriften v. J. 1754 für wert erachtet und so selbst der Vergessenheit preisgegeben.

Das dritte Stück Lessings, „Die alte Jungfer", verfertigt i. J. 1748, zuerst erschienen im Einzeldrucke in Berlin 1748 ohne den vollen Namen des Verfassers (nur: G. E. L.), ist ebenfalls nicht frei von Entlehnungen aus Holberg und Destouches. Danzel schreibt in betreff dieses Stückes a. a. O. S. 153 Folgendes: „Ferner ist der lächerliche Poet in der „Alten Jungfer" vermuthlich dem Holbergschen „Glücklichen Schiffbruch" entlehnt, obgleich Holberg auch sonst wohl, z. B. im „Arabischen Pulver", solche Leute einführte". Diese Bemerkung hat ihre vollständige Richtigkeit. Lessing hat die ganze lächerliche Figur des Poeten einfach aus Holberg herübergenommen und das Charakteristische derselben, die stete Wichtigthuerei und Anwendung lateinischer Floskeln, getreu beibehalten. — Doch ist hier noch manches den Angaben Danzels nachzutragen. Zunächst gleicht die Hauptperson des Stückes, die alte Jungfer Ohldinn, der alten Jungfer Magdelone in dem „Geschäftigen" des dänischen Dichters. Magdelone ist zwar nur eine Nebenperson, aber doch tritt ihr ganzes Wesen und ihre Eigenart deutlich und kräftig hervor. Holberg verstand es meisterhaft, seine Charaktere durch einige grosse und einfache Linien treffend zu zeichnen. Dabei behalten diese dann freilich noch oft einen gewissen Grad von Allgemeinheit, so dass sich ihre Züge, mehr Gattungsmerkmale als individuelle Eigentümlichkeiten, leicht auf andere ähnliche Figuren übertragen lassen. An der „Mannssucht" leiden beide, Jungfer Magdelone wie Ohldinn. Ihr Alter verleugnen sie beharrlich und zwar, bezeichnend genug, mit Berufung auf ein erdichtetes Schriftstück. Vergl. im „Geschäftigen" I, 14, „Alte Jungfer" I, 1. Runzeln, die untrüglichen Zeichen des Alters, behaupten beide auch noch nicht zu haben. Gesch. I, 2; A. J. II, 3. Im Gegenteil halten sie sich für noch vollständig jung genug zu heiraten; ja als man ihr Alter höhnischer Weise als das beste Heiratsalter hinstellt, sind sie hoch erfreut. So im Gesch. I, 2:

Magdelone. „Ich bin noch nicht einmal über vierzig Jahr".
Pernille. „Ja. Ist das auch ein Alter? Man kann ein Weibsbild bis sie funfzig Jahr alt ist noch gebrauchen".

und in der A. J. I, 1 sagt Oront zur Ohldinn: „Ey nicht doch! nicht zu alt! gar nicht zu alt! vierundfünfzig Jahre ist just recht für eine mannbare Jungfer. — Wenn die Dingerchen so jung heirathen, so werden auch die Kinder darnach". — Am besten kennzeichnet beider Heiratslust der Entschluss, einen Mann nehmen zu wollen, den sie gar nicht kennen, noch nie mit Augen gesehen haben. — Doch, könnte einer einwenden, eine alte Jungfer gleicht der andern wie ein Ei dem andern, und aus der Gleichartigkeit beider in solchen generellen Eigenschaften lässt sich noch auf keine Nachahmung schliessen. So berechtigt dieser Einwurf

an sich ist, eben so leicht lässt er sich hier durch eine frappante Thatsache zur
Bei Holberg wie bei Lessing treten vermittelnde Kuppler auf: hier Pernille, d
Beiden ist für erfolgreiche Bemühung dieselbe Belohnung, dieselbe Geldsumme,
versprochen worden. Vergl. Gesch. I, 14; A. J. I, 1. — Die erste Anregung
Jungfer" bekam Lessing nach seines Bruders Bericht durch einige Personen,
Camenz zu beobachten Gelegenheit hatte. Alsbald erinnerte er sich bei Ausarb
Stückes des ähnlichen Charakters bei Holberg und entlehnte von der Magdelon
gedeuteten Züge.

Aber noch ein drittes Stück des dänischen Dichters hat Lessing in seiner „Alte
benutzt, nämlich den „Jean de France". In diesem bringt es I, 6 der eben aus
Kopenhagen zurückgekehrte Jean durch Überredung so weit, dass nach langen
seine alte Mutter mit ihm ein Menuett tanzt und der Vater eine alte Nachtwäcl
dazu singt. Es ist dies eine urkomische Scene von packender Wirkung.*) B
weiss der spöttische Clitander die alte Jungfer trotz alles Widerstrebens durch Schr
zu bewegen, ihm Komplimente vorzumachen, sich die Röcke etwas in die
heben und einige Pas auszuführen. An drastischer Komik steht diese Scene d
wenig nach. — Soweit über Holberg.

Auch Destouches musste Einzelheiten für die „Alte Jungfer" hergeben. Da
von Clitander spreche, will ich eine Eigentümlichkeit desselben erwähnen, die er
in der „Abgenutzten Liebe" (l'Amour usé) teilt. Jener Lisidor, ebenderselbe, de
zur alten Jungfer Isabella schon „abgenutzt" ist, kehrt nach langer Abwesenh
Heimat zurück, findet Lisette mit seinem Bedienten zusammenstehen und betritt r
den Worten die Bühne (II, 3): „Ah, te voilà, Lisette? Bon jour, friponne. C
portes-tu? Comment se porte ta Maîtresse? Est-elle ici? Que te disoit Frontin
répondois-tu? Y a-t'il long-tems que vous êtes ensemble?" — Lisette antwortet:
Monsieur. Je me porte bien. Ma Maîtresse est en bonne santé. Elle vient
Frontin ne m'a rien dit. Je ne lui ai rien répondu. Il n'y a pas une minut
avec moi." — In gleicher Weise tritt bei Lessing A. J. II, 2 Clitander auf: „De
Herr Lelio! Wie befindest du dich? Ist dir die gestrige Motion gut bekommen?
ausgeschlafen? Wirst du heute wieder in der Gesellschaft sein? Bist du heute
auf dem Kaffeehause gewesen? Wie schmeckte dir der Wein? Hatte sich Valer
artige Brunnette ausgelesen?" Lelio aber antwortet nicht so scherzhaft wie bei
Lisette; er ist bekümmert und schlechter Laune. Endlich da Clitander mit ein
Flut von Fragen beginnt, ruft er unwillig aus: „Willst du mir nicht sagen,
Fragen ich dir zuerst antworten soll? oder soll ich lieber gar keine beantworten?
dieses Stück, das etwas besser als der „Damon" ist und so ziemlich auf gleicher
dem „Jungen Gelehrten" steht, hat Lessing in die Ausgaben seiner Schriften v. J.
aufgenommen, wahrscheinlich weil es manches Anstössige enthält, wie es den
(Vergl. Danzel I, 138) nach seinem ersten Erscheinen wegen einiger allzu kecker
konfisciert worden sein soll.

---

*) Derartige körperliche Komik liebt Holberg. So lässt im „Bramarbas" II, 8 Herr Sc
ruhmredigen und ungeschickten Bramarbas ebenfalls ein Menuett tanzen; V, 8 verführt er ihn, ein
martialisches Gesicht zu machen. Ähnliches in der „Hexerei" III, 1 und das Grossartigste der
„Melampe" III, 4.



Das vierte Lustspiel, „Der Misogyn“, wurde zuerst 1755 im 6. Bande der „Schriften“ mit der Angabe „verfertigt im Jahre 1748“ in einem Aufzuge, später in den „Lustspielen 1767“ umgeändert in drei Aufzügen abgedruckt. Seine Quelle zu diesem Stück, ein Fragment des Menander, giebt uns Lessing selbst in seinen „Collektaneen“ (L. M. XI, S. 463 f.) an. Ausserdem ist auch hier wieder Holberg benutzt. Dass die Art und Weise, wie Solbist II, 5 als Brautbewerber auftritt, an Holbergs „Politischen Kannegiesser“ I, 2 anklingt, hat schon Boxberger (Lessings Werke, herausgegeben von Gosche bei Grote, Bd. 1. XXXIII) angemerkt.

Meister Ehrlich tritt auf und will um Hermann Bremes Tochter anhalten. Bevor er anklopft, nimmt er im Hausflur sein Halstuch ab und bindet es sorgfältig wieder um, macht seine Perücke zurecht und wischt den Staub von den Schuhen. Dann wird er von dem Bedienten Heinrich empfangen, der ihm über eine passende Ansprache bei der bevorstehenden Werbung Belehrung erteilt: „Das Beschwerlichste bei einer Anwerbung ist ohne Zweifel, dass man nicht weiss, wie man seine Rede anfangen soll. Ich bin selbst einmal in diesen Umständen gewesen, aber ich konnte mich in vierzehn Tagen nicht besinnen, was ich sagen sollte. Ich wusste wohl, dass man seine Rede mit den Worten Nachdem oder Alldieweil anfangen müsste; aber ich konnte doch keine andern Wörter finden, die diesem Nachdem sollten angehänget werden. Ich ging also, mich nicht länger damit zu plagen, zu dem Schulmeister Jakob, und kaufte mir ein Komplimentirbuch für 2 Groschen: denn er verkauft das Stück nicht anders. Allein es lief doch sehr schlecht ab. Denn da ich mitten in meiner Rede war, so konnte ich mich auf den Rest nicht besinnen, und schämte mich, das Papier aus der Tasche zu ziehen. Das wunderlichste war, dass ich diese Rede so wohl vorher, als auch hernach ganz fertig gewusst; da ich sie aber recht gebrauchen wollte, so war sie mir entfallen“.

Ehrlich. „Ja, ja, das wird eine treffliche Rede gewesen sein“.

Heinrich. „Ja wohl! hören Sie nur, sie war folgender Gestalt eingerichtet: „„Nächst dienstlichem Grusse bin ich Heinrich Andersen, nach vorhergegangener Berathschlagung, aus Neigung und Liebe, hiehergekommen, ihnen kund zu thun, dass ich eben so wenig als andere von Holz und Stein bin. Sintemal und alldieweil nun alle Dinge in der Welt, ja sogar die unvernünftigen Tiere, den Trieb der Liebe fühlen: also bin ich mit Gott und Ehren, als ein unwürdiger, hergekommen, sie zu meiner Herzallerliebsten zu begehren und zu erlangen““.

Bei Lessing legt der Advokat Solbist die Akten weg, bringt eine grosse Halskrause aus der Tasche, bindet dieselbe um, zieht ein Paar weisse Handschuhe an und fängt an auf eine pedantische Art zu perorieren: „Hochwolgeborner, insonders hochzuehrender Herr und Gönner! Als Gott den Adam erschaffen und in das schöne Paradies gesetzt hatte“ u. s. w. Alsbald wird er von Wurmshäter unterbrochen, kommt aus dem Text und kann trotz mehrfacher Versuche seine Rede nicht zu Ende bringen. Lessing hat die äusserliche Vorbereitung, das Zurechtmachen der Kleidung, einfach herübergenommen, den Vorgang der Werbung selbst, der bei Holberg nur erzählt wird, mit glücklichem Griff drastisch vor Augen geführt.

In betreff des fünften Lustspieles, des „Freigeistes“, welcher aus der Berliner Geistessphäre hervorgegangen und offenbar von der Feindschaft gegen Friedrichs des Grossen windige Franzosen, Voltaire und La Mettrie, eingegeben (Vergl. Boxberger a. a. O. XXXV), 1749 verfasst und 1755 im 6. Bande der „Schriften“ zum ersten Male abgedruckt wurde, bemerkt Danzel: „Endlich ist in Bezug auf Lessings Verhältnis zu Holberg auch noch auf



den Freigeist zu verweisen. In Johann, dem Bedienten des Freigeistes, sind zwei Holber
Charaktere contaminirt, erstlich wegen seines eitlen Franzosensinnes, weil er in Paris gew
der Jean de France, und alsdann wegen seiner Freigeisterei, die als eine französische T
ganz hierher gehörte, und insofern sie auf die lächerlichste Weise zu Schanden wird, Le
in den „Irrthümern" und auch der Gegensatz zum freigeistigen Johann, der dumme M
hat sein Vorbild bei Holberg: in einem Entwurfe zum „Freigeist" unter den Breslauer Pa
ist die Hauptscene des Johann, wo er traurig persiflirt wird, gleich im Voraus ausgearb

In der That hat Lessing nur in dieser einen Bedientenscene Holberg benutzt.
Kleinigkeit, die gemeinsame Erwähnung eines Buches, mag noch nachgetragen werden.
Holberg sagt Hans III, 2 von seinem Herrn: „Heute Vormittag verbrannte er ein Buch
rinnen sehr auf die Hexen geschmählt ist, und nun gab er mir einen Thaler, dass ich e
wieder kaufen soll. Vor kurzer Zeit waren die Traumbücher seine Bibeln, nun sagt er,
Beckers bezauberte Welt das beste Buch sey unter allen denen, die man zeith
schrieben." Und bei Lessing II, 5:

Johann: „Es ist bewiesen sage ich dir, in Büchern ist es bewiesen, dass es weder
noch Hölle giebt — — Kennst du Balthasarn? Es war ein berühmter B
in Holland.

Martin: „Was gehen mich die Becker in Holland an? Wer weiss, ob sie so gute P
backen, wie der hier an der Ecke."

Johann: „Ey! Das war ein gelehrter Becker! Seine bezauberte Welt — — h
das ist ein Buch! Mein Herr hat es einmal gelesen. Kurz, ich verweise dic
das Buch, so wie man mich darauf verwiesen hat".*)

Die übrige Handlung dieses Lustspieles ist aus den „Caprices du cœur et de l'e
des de l'Isle entlehnt, von denen Lessing in der „Theatralischen Bibliothek" einen Auszug
indem er hinzufügt: „Diese Fabel hat mit meinem Freigeist so viel Gleichheit, dass e
die Leser schwerlich glauben werden, dass ich den gegenwärtigen Auszug nicht dabei
genutzt haben". (Vergl. L. M. IV, 434.)

So viel über den „Freigeist," welcher seiner Zeit von sämtlichen Jugenddr
Lessings wohl die beste Aufnahme gefunden hat. Wenigstens stellen ihn die Jenaisch
lehrten Zeitungen (Bd. 3. 1754, 24. August) den besten Werken der Ausländer an die
und der Göttinger Theologe Michaelis erklärt in den „Göttingischen gelehrten Anze
(1755, 31. Mai) den „Freigeist" für das Beste, was er in Prosa von Lessing gelesen
Diesem Urteil entsprach der Beifall auf dem Theater. Der „Freigeist" war mit dem „Sc
noch zur Zeit der Dramaturgie auf dem Theater.

Die übrigen Lustspiele Lessings sind von Entlehnungen aus Holberg und Desto
frei. Die „Juden" sind ein Tendenzstück, das als solches Lessings eigene Gedanken
Anschauungen ausdrückt, und der „Schatz" ist nichts als eine Bearbeitung des Trinu
von Plautus. „Minna von Barnhelm" endlich ist aus einer ganz anderen Geistess
entstanden und von den übrigen Lustspielen ebensosehr der Zeit, dem Werte und inn
Gehalte nach verschieden, wie es frei ist von den Einflüssen, unter welchen noch

---

*) Dr. Beckers „Bezauberte Welt" wird von Holberg noch im „Hausgespenst" II, 3 erwähnt. — Üb
arbeitete Lessing später an einer neuen Herausgabe dieses Werkes, in welchem der Glaube an Hexerei und Z
kunst kühn bekämpft wird, wobei es der Dichter auf eine geschichtliche Darstellung aller durch dies Werk
geführten Streitigkeiten abgesehen hatte. (Vergl. Lessings Brief v. 11. April an seinen Vater. L. M. XII, 4

hen. Hier ist die französische Lisette zum deutschen Frauenzimmerchen Franziska ge- rden, und der Dicher hat sich in ähnlicher Weise vom französischen Einfluss emancipiert, e ehemals Titinius vom griechischen: In der „Minna von Barnhelm“ ist, um mit Mommsen reden, die fabula palliata zur fabula togata geworden. In den „Fragmenten“ habe ich tz genauer Durcharbeitung derselben (in der Boxbergerschen Sammlung) einen Anklang an lberg und Destouches nicht entdecken können.

Bei folgenden Stücken Holbergs lässt sich also eine Benutzung seitens Lessing nach- isen: 1) „Jean de France“, 2) „Der politische Kannegiesser“, 3) „Die Irrtümer“, 4) „Der ickliche Schiffbruch“, 5) „Der Geschäftige“, 6) „Der betrogene alte Freyer“, 7) „Erasmus rg“. Von diesen sind 1 und 2 in der „Deutschen Schaubühne“, 3—6 im ersten Bande, 7 zweiten Bande der oben (S. 3) erwähnten Laubschen Übersetzung übertragen. Die 11 äter erschienenen, nicht von Detharding und Laub übersetzten Stücke hat Lessing wahr- heinlich gar nicht mehr gelesen. Eine Einwirkung derselben auf seine Lustspiele ist bei n letzten 7 ausgeschlossen, da dieselben erst nach Abfassung derselben i. J. 1755 über- gen wurden. — Anders liegt die Sache bei Destouches, dessen Stücke Lessing durchweg nau kannte. (Vergl. S. 4.).

Zum Schluss über die Art und Weise, wie Lessing diese beiden Dichter benutzt hat, ch ein Wort. Entlehnt sind, was Holberg betrifft, nicht nur Einzelheiten und Erinnerungen ıer flüchtigen Lektüre, sondern mehrfach sind ganze Charaktere nach Holbergschen Personen zeichnet, ganze Situationen, meist komischer Art, diesem nachgebildet. Bei alledem hat ıe direkte Übertragung nirgends stattgefunden, vielmehr ist, was auch immer entnommen , mehr der Idee und dem Inhalte als der Anlage und Form nach verwendet. Daher sind Situationen meist verfeinert und zugespitzt; die entsprechenden Charaktere gleichen ein- der, sind aber nie dieselben, weil sie meisst nur bezeichnende Gattungsmerkmale mit- ıander gemein haben; einmal sind sogar zwei Charaktere zu einem verschmolzen. Man muss Lessing zugestehen, dass er es trefflich verstand, eine fremde Erfindung auf eine eigene t zu nutzen und passend für seine Zwecke zu verwerten. — Weniger greifbar in materieller nsicht, doch nicht verkennbar ist der Einfluss, den Destouches auf Lessing ausgeübt hat. er handelt es sich einmal um eine ganze Anschauung, die Lessing französischer Denk- ise entnommen hat; ferner sind auch hier einzelne Charakterzüge, öfter noch komische mente mehr äusserlicher Art gelegentlich entlehnt. Der Schwerpunkt jedoch der Ein- rkung des Destouches auf Lessing liegt nach der formalen Seite zu.

Doch bin ich weit entfernt, über die oben angeführten Stellen hinaus jeglichen Ein- ss Holbergs und Destouches' auf Lessing leugnen zu wollen. Wie leicht kann Lessing h anderes von ihnen entnommen, aber so mit eigenen Einfällen verschmolzen haben, dass den forschenden Blick nachträglich jegliche Sonderung unmöglich wird. Ist doch, mit nzel zu reden, jedes Werden ein Geheimnis, auf das wir nur im Gewordenen einige Hin- tungen besitzen. — Weitere Gesichtspunkte können füglich nur allgemeiner Natur sein.

Destouches gehört in die Reihe der französischen Muster, unter deren Einfluss sing in der ganzen Art und Form seines Lustspiels steht. Was im allgemeinen für die igen gilt, gilt auch für ihn. Lessing studierte die Komödien des Destouches, als eines rtreters der damals herrschenden Kunstrichtung, versprach sogar i. J. 1754 die vor- msten seiner Lustspiele mit allem Fleiss zu zergliedern — allein eine exceptionelle llung nimmt Destouches nicht ein, hervorstechende Eigenschaften, durch welche vor den

übrigen Franzosen gerade er auf Lessing gewirkt haben könnte, sind schlechterdings vorhanden. Eher liesse sich solches noch bei Marivaux nachweisen.

Anders liegt die Sache bei Holberg. Das Lustspiel Holbergs ist nach Robert a. a. O. erwachsen auf dem Boden der comedia dell' arte, der italienischen Volkskomödi der Dichter auf seinen Reisen sowohl in ihrem Heimatlande, wie auch in Paris in der l die sie dort auf dem Théâtre italien angenommen, kennen gelernt hatte. Weitere U suchungen über das Holbergsche Lustspiel, neuerdings angestellt von dem Franzosen Le (Holberg considéré comme imitateur de Molière. Paris. Hachette, und im ausführlichen zuge von C. Humbert in Bielefeld in Fleckeisens Jahrb. 1881, 8. u. 12. Heft) haben überzeu nachgewiesen, dass Holberg vorzugsweise ein Schüler Molières ist. Ist doch das Th italien in Paris wie die gleichnamige von Holberg benutzte*) Sammlung der dort aufgefü Stücke von Gherardi, die erst lange nach Molières Tode erschien, selbst nicht frei von Einflusse dieses grössten Komikers der Romanen. Trotz des fremdländischen Ursprung Einflusses sind doch die Sitten und das Leben in den Holbergschen Stücken durchaus dä Die geschilderten Personen sind aus dem wirklichen Leben gegriffen, zumeist den unte Schichten des Volkes entnommen: die Holbergsche Komödie ist eine echte dänische Bü und Bauern-Komödie. Und so reden denn auch die auftretenden Personen mit einande ein Mann des Volkes zu Seinesgleichen spricht; sie nennen jedes Ding bei seinem re Namen; ihre Spässe sind oft recht plump; an Flüchen, Püffen, Fusstritten ist kein Ma Mit einem Wort, die ganze Komik Holbergs ist eine durchaus derbe und urwüchsige wirkt auch weniger durch witzigen Dialog als durch Situationen. Was Lessing aus Ho entlehnte, musste er daher erst seiner Kunstweise anpassen; Holbergs derber Realismus p nicht in den modernen französischen Salonton.

Hier sind wir aber zugleich an die Grenze der Einwirkung Holbergs auf Lessin gelangt. Es kann unter diesen Umständen schlechterdings nur von einem materiellen fluss die Rede sein. Wie weit derselbe in einzelnen Nachbildungen und Entlehnungen Charakteren und Situationen sich nachweisen lässt, habe ich oben dargethan. Wie darüber hinaus die innere Nachwirkung der Lektüre Holbergscher Stücke auf des jug lichen Dichters dramatischen Schöpfungstrieb gewesen sei, wie weit er sich an Holl unbefangener und drastischer Auffassung des Lebens erfrischt und gekräftigt habe — entzieht sich unserer Beobachtung. Lessing selbst hat sich hierüber nie geäussert**), un Dichter, der den ersten Auftritt der „Alten Jungfer" geschrieben hat, besitzt selbst ein scharfen Blick für die Beobachtung der Vorgänge des gewöhnlichen Lebens und für Treiben der Welt, dass es einer ganz geringen Anregung bedarf, um auf diesem Ge Eigenes hervorzubringen.

---

*) Wie geläufig Dichtern wie Schauspielern damals die Benutzung der Gherhardischen Sammlung kann man u. A. aus Holbergs „Hexerei" erkennen. Dort greifen I, 8 zwei Schauspieler, als sie in aller Eil lustiges Nachspiel aufführen wollen, auf sie zurück, um daraus den Stoff zu ihrer Aufführung zu entnehmen.

**) Lessing, der wahrscheinlich nur die bis zum Jahre 1744 von Detharding und Laub übersetzten S Holbergs gelesen hat (Vergl. S. 14) zu einer Zeit, da sein Geist, mehr der Produktion als der Reflexion hingev in jugendlicher Receptivität aufnahm, was ihm gerade in den Wurf kam, hat später Holberg ganz aus den A verloren. Denn wie oft, wäre Holberg ihm nicht ganz aus dem Sinn entschwunden, hätte der Kritiker L Gelegenheit gehabt auf den dänischen Dichter zu sprechen zu kommen?

Voll freudigen Schaffensdranges verschmolz der jugendliche Lustspieldichter zu harmonischem Ganzen das, was der eigene Geist ihm eingab, mit den Erinnerungen seiner ausgebreiteten Lektüre.*) Aus solcher Benutzung seiner Vorgänger ihm den Vorwurf einer mangelnden Originalität machen zu wollen, wäre Thorheit. Hat doch, um bei den von uns betrachteten Persönlichkeiten stehen zu bleiben, Holberg das Théâtre italien des Gherardi in ausgedehnter Weise benutzt, Reden und Gegenreden, ganze Scenen und Situationen aus demselben entlehnt (Vergl. Prutz a. a. O.). Hat doch der grosse Molière die Poeten eben desselben Théâtre italien wie die Spanier mit wahrhaft genialer Unbefangenheit geplündert. Bekannt ist des letzteren Scherzwort: „Je prends mon bien partout où je le trouve". Und doch nehmen beide Dichter eine hervorragende Stellung in der Geschichte der Komödie ein, eine Stellung, die ihnen trotz der freien Benutzung ihrer Vorgänger noch von keinem Verständigen bestritten worden ist. Keines Menschen Werk auf dem weiten Gebiete der Kunst ist von Nachahmung frei; Nachahmung schliesst aber Fortschritt und Vollendung nicht aus. Sollte man es da dem komischen Dichter verargen, wenn er nutzt und nimmt, was vor ihm schon einem anderen geglückt ist? Die Art und Weise allein, wie die Entlehnung geschieht, wird den wahren Dichter vom falschen scheiden. — Zudem spürt derartigen Einwirkungen allein der Litterarhistoriker nach, dem es darauf ankommt, die allmähliche geistige Entwickelung einer bedeutenden Persönlichkeit bis ins Einzelne zu verfolgen. Für das geniessende Publikum gilt der treffende Spruch Emanuel Geibels:

„Woher ich dies und das genommen?"
Was geht's euch an, wenn es nur mein ward!
Fragt ihr, ist das Gewölb vollkommen,
Woher gebrochen jeder Stein ward?"

---

*) Auch schriftliche Notizen, komische Einfälle und Züge enthaltend, machte sich der Dichter bei seiner Lektüre. Einzelne erhaltene Proben hat zuerst K. Lessing im „Theatralischen Nachlass" seines Bruders veröffentlicht. Gegenwärtig stehen sie in der Hempel'schen Ausgabe des Dichters unter den dramatischen Entwürfen und Plänen S. 833—837.



